



„Er klagt sich damit nur selber an,“ bemerkte Fleminging. „Das liegt auf der Hand.“

Aber er kommt jeder Aufgabe zu,“ schloß Sander, die Treppe zu den oberen Stockwerken zu erklimmen, um die Unterjochung, zu welcher er sich ihm selbst als ihren Beschützer, er hat auch wieder bei diesem Spiel alle Trümpfe in der Hand.“

Herbert, dessen Leidenschaft durch den leichten Ton, die scheinbare Gleichgültigkeit des Barmen auf das äußerste gereizt wurde, vermochte nicht mehr zurückzuhalten, was in ihm tobte. „Sie allein verführen alles,“ rief er, „Sie hinderten mich, den Glenden niederzuschlagen und dann zur Verantwortung vor Gericht zu schreiten.“

Sander beachtete die heftigen Worte des Wüthenden nicht. „Ich sage Ihnen heute wieder, was ich Ihnen schon vor Monaten an Herz gelegt,“ wandte er sich zu Fleminging, „durch Ihre seltsame Entfugung, begründete Rechte auf ein großes Erbe geltend zu machen, geben Sie zuanua Born einem Glenden preis. Verlangen Sie wenigstens jetzt das Einfriedigen des Gerichts zur Sicherstellung der Erbschaft, bevorwichtigen Sie mich, Ihre Rechte zu wahren, Moore zu verhindern, sich jeder Rechtsanforderung zu entziehen, nachdem er schon die Kapitalien jenseits des Ozeans in Sicherheit gebracht, und ich kann dem Mann das Handwerk legen, wenn es nicht schon zu spät. Diese Nacht zuanua's ist eine Abrechnung Ihrer Werbung. Als legitimer Sohn Christian Born's können Sie jetzt zweifelslos gerichtliche Verwaltung der Erbschaft bis zur Einsetzung des Prozeßes fordern und die Pflicht des Mannes verhindern, der dann bestimmt Rechtsprechung zu geben hat.“

Georg jagerte mit der Antwort. Sein inneres Gefühl hatte sich stets wider den Gehorsam gekämpft, auf gerichtlichen Wege sich Rechte zu erzwingen, die ihm zwar nach dem Buchstaben des Gesetzes zukamen, die ihm aber sein Vater verweigert, und selbst dann noch, als beschließen, ihn anzuerkennen, nur unter der Bedingung ihm übertragen, wenn er der Gatte zuanua's werde oder sie ihn zurückweise. Von dem Augenblicke an, wo er als legitimer Sohn Born's auftrat, war das Testament derselben zu Gunsten derjenigen, die er wie eine Tochter gehalten, ungültig. Sollte er, der Sohn einer Frau, die Born verlassen und verlassen, das Mädchen betrauen, dem Born den Namen einer Tochter gegeben, wenn er es auch veräußert, sie durch Adoption als solche zu legitimieren? Er hatte noch immer gehofft, sich mit zuanua wie mit einer Schwester zu verdingen — jetzt war diese Hoffnung gescheitert. Nach allem aber, was Sarah ihm über zuanua berichtet, war sie zu stolz, von ihm etwas zu nehmen, was ihr nicht geziemlich ist. Er hat jetzt als Kläger auf, mußte Moore Rechtschaffen ablegen, so war zuanua verantwortlich für alles, was er mit ihrer Bewilligung gethan, dann war sie eine Betrügerin, dann hätte Moore sie schon um mehr betrogen, als ihr durch das Legat zustand.

Ein fast stehender Blick Herbert's forderte ihn, das Jawort zu sprechen, das Sander inlautend sagte, zuanua vielleicht noch aus den Krallen Moore's zu retten.

Aber wer sagte ihm, daß sie das wollte? Hatte er es nicht selbst gesehen und gehört, daß sie den Wächterbrief gebeten, sie zu schicken? Vor ihm, vor Herbert, dessen Brief sie zurückgewiesen, war sie gesichtet. Aus den Händen Kort's hätte er sie selbst wider ihren Willen retten dürfen, aber er durfte sie

nicht dem Schutze Moore's entreißen, so lange sie dem Manne freiwillig ihr Vertrauen schenkte, den ihr Pflegevater ihr zum Vermund gesetzt.

„Ich kann nicht,“ sagte er nach langer Pause, in der Herbert mit banger, fieberhafter Erwartung ihn anstarrte.

Sander schenkte kaum eine günstigere Antwort erwartet zu haben, er suchte die Achseln.

Herbert's Aulität entwarfte sich. Er wollte hinausstürzen, es war ihm anzugehen, daß er in wild aufwallender Leidenschaft einen verwerflichen Entschluß gefaßt, aber wiederum stellte sich ihm der kriminalbeamte entziehen entgegen.

„Sie bleiben, Herr v. Ellerbed,“ rief er, „oder ich mußte Maßregeln treffen, Sie an einer überleitenden Handlung zu hindern, Herrn Lewis Moore vor Ihnen zu schützen.“

19. Kapitel.

Auf Bade W. verbreitete sich noch an diesem Abend und in der Frühe des folgenden Morgens die abenteuerlichsten Gerüchte. Zuert hieß es, die Polizey habe eine gewaltsame Entführung der Erbin aus Schlosschen Hofstein noch zu rechter Zeit verhindert, dann, der eine der am Tage vorher entworfenen Bescheidenden, der Baron Kort, sei nach der Kreisstadt ins Gefängniß abgeführt worden, während der ältere Herr mit zuanua Born noch in der Nacht abgereist sei. Man wußte von einem Bergzugsverbot zu erzählen, der dem Leben der Erbin gesollt, und es war konstatirt, daß die Kriminalpolizei die von Kort im Hotel zurückgelassenen Effekten mit Beschlagnahme belegt, während der Herr Moore's schon im Laufe des gestrigen Tages zur Bahn geschickt worden.

Auch in die stille Zurückgezogenheit, in welcher die Gräfin Walling mit Helene Ellerbed lebte, drangen diese Gerüchte, welche den ganzen Ort beschäftigten. Man berückte den Namen aber auch, daß ein Herr v. Ellerbed und ein Adokat Fleminging bei dem Vorfalle auf dem Schlosschen betheiligt gewesen, daß diese Herren ganz in der Nähe von Hofstein auf einem Dorfe einige Tage verweilt.

Die Aufregung Helene's bei dieser Kunde war erklärlich. Sie hatte seit längerer Zeit keine Nachrichten von ihrem Bruder erhalten, glaubte denselben in Berlin oder einer andern deutschen Residenz, wo sich gerade Hoffnung zu einer Umsiedlung für ihn gefunden, jetzt herbe zu sein, daß er in ihrer Nähe gewesen, ohne sie anzukunden, daß er wieder in eine Angelegenheit verwickelt, welche aus neue einen skandalösen Prozeß erwarten ließ.

Die letztere Sorge stimmte auch die Gräfin sehr ernst, um so mehr war sie überrascht, als Helene sich äußerte, es beunruhige sie, daß Herr Fleminging in Gesellschaft ihres Bruders gewesen.

Klammerweise bedeckte die Wangen Helene's, als ihre Tante sie jetzt mit Befremden fixirte.

„Welche Bichtigkeit kann dir das geben?“ forschte die Gräfin. „Wenn dieser Adokat auch deinen Bruder vertheidigt hat, nachdem er deinen Vater durch seine Anträge in der Kammer um seine Stelle gebracht, so beweist seine Gegenwart bei einem Creze, der jedenfalls stattgefunden hat, doch nur, daß ein solcher vorbereitet war. Für deinen Bruder, für den Namen Ellerbed kann es eben nur sehr peinlich sein, wenn er wieder bei einem Prozeße eine Rolle spielt. Das hätte Herbert unter allen Umständen vermeiden, davon hätte ich selber abhalten müssen, der es gut mit ihm meint.“ (Fortf. folgt.)

Gerichtet — Gerettet.

„Novelle von C. Wein.“

Nicht weit von der Kirche liegt das kleine Haus, in dem die Fischerin Margt ihr Wittwenheim aufgeschlagen hat — übermann könnte es schwer daran erkennen, daß in und um dasselbe alles am laubestrichen gehalten ist, denn den Auf der peitschlichen Hausfrau im Gauerlande besitzt die Vogtstse nun einm.

Seit dem Tode des alten Dietrich hat das Häuschen noch eine Wiertherin bekommen; Maria Birz haust mit ihrem Kinde in den Wohnräumen rechts zu ebener Erde, und an ihrem Herde blicken noch schönere Blumen, als es an dem der Vogtstse, sie hat eine glücklichere Hand dazu, behauptet sie.

Lang schon hat früher die alte Fischerin einen Weiber für ihre überflüssigen Klamm gesucht, aber wer hätte sich denn getraut, es mit der zu unternehmen. Maria Birz ist nicht wählbarlich gewesen, als das Unglück über sie kam — und zum Glück der Fodtnehmer herrlichen Triebe und Eintracht unter dem Dache.

Es ist ein Sommerabend, Dämmerzeit. Maria Birz hat ihre

Arbeit auf die Maschine gelegt, die fleißigen Hände in Schooß gehalten und den Kopf nach dem lagern Scherwerde getut, der sich auf den der Zeit zu machend schenken Einlaß geliebt hat.

„Siehe, Maria,“ sagt er — das ganze Dorf nennt ihre Kinder du — „das ist nun mal so, einen richtigen Schneider erreicht doch kein Frauenszimmer, aber mit dem Fiedelung, denn drum und dran, das versteht ihr — darum seid ihr eben Frauenkleine. Und so wollte ich dich um das Winter gehen haben, von dem Aufschlag, daß du Hofmann Pieper's Witze angedungen hast.“

„Komm's haben, Meister.“

„Ja,“ fährt der Schneider fort, den hagen Finger an die Nase legend, „was einmal recht ist, bleibt recht. Du hast dich richtig gehalten, um dich und dein Kind mit der Schneiderin durchzubringen — denn ich, eine Konkursen gegen mich, das will was heißen.“

„Wir haben uns beide dabei nicht weggethan,“ sagte sie mit ihrer sanften Stimme.

Der lange Schneider schnippt durch die Luft. „Das wußt nicht. Aber bei mir thun es nicht die Nähn und Stiche allein, die Leute sind gewohnt, auch noch eine gute Lehre dazu zu kriegen. Na — und das ist die Konkursen, denn das bringt kein Frauenszimmer fertig. Wie soll's anders — ihr habt erwiesenermaßen ein kleineres Gebier.“

„Ja — ja!“ Maria gehtes das an und sucht — ihre Gedanken mögen bei ganz andern Dingen weilen — ein dürres Blatt von dem Geraniumtrauch.

„Dafür ist freilich eure Zunge schneller — bei meiner Nase, herbei, na ja, das ist bekannt, bei der besten alle Vernunftgründe nicht. Und wenn der müßte ich her, die will abhaken in 'ne Montierung wie Pieper's Witze, und schaffe ich sie nicht, wohl hofsig, dann bin ich die längste Zeit Her in Dause gewesen. Sie hat so schon gefragt, ob sie jetzt bei Herter's Maria ihre Kleider machen lassen müßte. Brauchst mich drum nicht zu verrathen, wegen dem Meister.“

„Dann hast keine Sorge, Meister.“

„Nicht,“ lachert er ganz vergnügt, „morgen ist Mettscher Markt, auf den geht sie in aller Früh, und wenn sie heimkommt, liegt der Staat da.“

„So ist's recht,“ meint Maria und biegt den Kopf aus dem Fenster, als lausche sie auf bestimmte Schritte, dann ändert sie die Lampe an. „Ich meine, man merkt schon, daß die Tage wieder abnehmen.“

„Was in der Welt nimmt ab, nachdem es seinen Höhepunkt erreicht hat,“ sagt der weise Schneider und streckt die langen Beine weit in das kleine Zimmer hinein. Es hat nach dem Maria stehen mit all den vertrauten Wädeln, unter denen Maria schon als Kind gekauft. Sogar des alten Dietrich Zagdutenstücken haben ihren Platz gefunden.

„Zum Beispiel, was die Menschen Liebe nennen,“ fährt Sauer fort. „Denk einmal an dich — fragst du noch nach Handof Ding? Und bistest wohl geklagt, daß du dir ein Leid anthun müßtest, wenn du ihn nicht kriegtest.“

„So war's,“ sagt Maria. Sie ist bloß und scharfe Linien haben sich um den Mund gezogen und leichte Falten laufen von der Schläfe nach den Augen, ihre Haltung ist gebückt geworden, als würde eine schwere Last die kleinen Schultern.

„Siehst du?“ triumphiert der Schneider, „für alles giebt's Reistiele! Zulezt nimmt auch das menschliche Wissen ab, und das ist das höchste! Wenn ich mir das an mit vorstelle — wenn Christlich Sauer nicht mehr im Vollbesitz seiner geistigen Kraft wäre — entsetzlich.“

Die blasse Frau nickt. „Die Vogtstse bleibt lange mit dem Kinde.“

„Ein Kind ist auch geliebtes Gut,“ sagt der Schneider, „denk mal an mich. Ich habe feins und kann feins an das Leben verlieren — der Mensch will sich beschämen können!“

„Ja — ja!“ Sauer fängt den Sauser mit Vertheidigung auf. „Halt's auch gewußt, Dietrich's Maria, als die Stadtpolizei mit ihren Kränzen dir den Mund absperrig gemacht hat — was? Und hast es gestimmt ohne Schreien und Händeln.“

Diesmal giebt sie keine Antwort — wer braucht denn auch um die schlaflosen Nächte zu wissen, die sie auf ihrem Kissen verweilt hat!

Der Schneider schnell empor und gleitet wieder auf seinen Sitz zurück.

„Wancke Frauenszimmer haben den schicklichsten Teufel im Leibe, und das ist in ein gewohnt. Ein Glanz hat es denn Birz nicht gebracht, daß er dich so schändlich verlassen hat — erst die Straßverletzung wegen Nachlässigkeit im Dienst! — na ja, Nachlässigkeit! hat es zu beahligt bei seiner schönen Haushälterin Theeres.“

Bunte Zeitung.

**Vasa Wrangel** — er erzählt man der „Tal. Nösch.“ — hatte es überhaupt bei seinen Offizieren auf schlecht raffirte Gesichter abgesehen. Einmal hatte er wieder einmal vor versammeltem Offizierscorps dem Major v. W. seine „Vorbenachteiligung“ vorgelesen. Pieper beschwerte sich darüber. Danach befahl der Alte das hies. Offizierscorps und gab vor diesen mit seinem bekannten Wädeln folgende Chrenverklärung: „Meine Darren, Major v. W. hat mir verlaggt, weil er nicht bolfür war — nunu find Sie doch zufriedengelegt, Major v. W.? — Wdieu meine Darrens!“

Die **Menett** war im Zeitalter Ludwigs XIV. der Verflüchtigung der geliebten Welt, und wer als ihr Mitglied gelten wollte, mußte der Menett frödig sein. Durch das ganze 18. Jahrhundert hat sich bis zur französischen Revolution die Menett großer Beschäftigung eruit, um dann mehr und mehr in Veressenheit zu gerathen. Erst in untern Tagen ist die Menett wieder aufgelebt, nachdem man an unserm Kaiserhofe große Vorliebe für diesen Tanz, bei dem sich die Schönheit der Körperbewegung mit Grazie und weiblichen Anstode vort, kundgegeben hat. Die Königl. Tänzer und Tänzeherren haben sich zu einem Acten und in Gemeinschaft mit dem Vorstehenden

gefunden, die immer lockte und briet, was dem Gaumen wußt hat. Aber das war ganz gut, er kam dir doch aus den Augen.“

Maria sieht auf und geht nach dem Nebenzimmer, sie läßt die Thür offen und Weiler Sauer gewahrt, wie sie vor einem alten Schrank mit vieler Schubladen kramt. Er folgt ihr, für ihr ist es kein Verbrechen, wenn er auch einen Blick in den Raum wirft, wo die verlassene Frau mit ihrem Kinde schlief.

„Da ist das Meier!“ sagt Maria.

„Ja — ja könnte es ja auch ohne das,“ meint Christlich Sauer, „denn was ist mir fremd in allen menschlichen und Kleiderverhältnissen?“ Dabei schließt er das blaue Papier aber doch sorglich in seiner Rocktasche.

Auch das Schloßzimmer Mariens zeigt Beschäftigkeit. Wüthens weiß schimmern die Betten, ein rother Statuenvorhang schliefet das Fenster ab, an dem alten Schrank und der geschweiften Kommode blitzen die Messingbeschläge. Am Kopfe des Bettes lehnen in der Ecke zwei Bildern.

„Du,“ sagt der Schneider, „was thust du denn mit den Mordnoten da?“

Sie wendet nachlässig den braunen Kopf. „Ach, des Vaters Gewehre? Ich bin ja von Kind auf gewöhnt, damit umzugehen.“

„Gehoben?“ macht Christlich, das eine Auge zudrückend.

„Freilich, wie's ich gehört.“

„Ich bin ein couagierter Mensch,“ behauptet der Schneider, „aber mit Hefigwerden ist das eine eigene Sache, und ich glaube, ich thue das Schloßzimmer nicht, müßte ich so ein Ding in meiner Kammer.“

Er bückt von der Schwelle in die Mitte des Wohnzimmer, wiegt seinen schwächigen Leib hin und her, der Hochsitz ihm dazu recht eng an den Ellbogen, und verliert noch einmal: „Und doch bin ich ein couagierter Mann, das muß jeder haben.“

Ein hellerer Schein fliegt zum ersten male über Maria's Gesicht.

„Wir sind lauter Frauenszimmer im Hause, und das da schreckt die Leute.“

Ein Frauenszimmer sein ist wirklich ein Unglück, meint der Meister und nicht gravitativ zum Bedenken. „Das Meier wußt ich dir beizubringen, damit meine Witze es nicht bekommt — es ist wegen dem Ansehen.“ Dann ist er hinaus und Maria steht einen Augenblick in der offenen Kammerthür und sieht unwillkürlich nach dem Plage zurück, wo des Vaters Lieblingslinde hängt. Es gäbe keine bessere, hat er immer behauptet, sie ist ihm nach seiner Maria das kostbarste Besitztum gewesen. Mit Bärtlichkeit hat er beim Jagen darauf wiederbekommen, die sich oft gewaltig anwesend, weil er den Gedanken, dem Vater zu Liebe läßt sie nie nicht einköpfen, pupst und läßt sie von Zeit zu Zeit aus neue — sie müßte ja kein echtes Förstlerkind sein, wenn sie Angst haben könnte, mit einem Gewehr zu hantieren. Sie streicht über die Augen — zudem hat sie ja unwillkürlich einen wunderlichen Traum, von welchem sie keinen Menschen erzählen mag; Ein Wüthend bringt zu ihr und der kleinen Maria ins Gemach und bedeckt sie mit wilden Wädeln, und dann folgt sie nach dem Gewehr und er weicht zurück und verschwindet in dem rotzgrünen Nebel, der vor ihren Wädeln wogt —

Ein häßlicher, angstvoller, beklemmender Traum — sie schreut nachts davon auf und sie wird von ihm in einsamen Dämmerstunden geplagt.

Aber jetzt ist sie ganz wach und braucht nur den festen Willen, um alle geistlichen und unholden Gedanken zu verjagen.

(Fortf. folgt.)

der Genossenschaft deutscher Zangleher eine Ausgabe der Menett de la com. und der Menett de la reine veranfaßte, die in Verlage der Theaterbuchhandlung von Conrad Bloch in Berlin erschienen ist. Die Ausgabe bringt außer den Noten für Klavier eine neue, leicht verständliche Erklärung der Tanzschritte und ihrer Aufeinanderfolge. Beide Menette werden nunmehr in ganz Deutschland von den Musiklehrern der Genossenschaft deutscher Zangleher und anderen bewährten Kreisen gelehrt werden.

Die **Ballfahret** entsetzt. Der „Zeitungenerer Bz.“ schreibt: „Beizend für den furchtbaren reißenden Überläuber ist die nachfolgende Geschichte. In der Gemeindeförderung lebt ein hübsriges Mädchen Christine Ringel, die Tochter einer armen Witwe. Dieses Mädchen hatte am 10. Aug. v. J. in dem 104. Scholengewand beim Schwämmchen bildlich — eine Witwe.“

Es erschien eine schwarzgekleidete Frau, welche sie freude im anbrach. Am 25. Aug. erschien die schwarze Witwe Frauengestalt wiederum in einem grauen Kleide — nannte sich die „Botin Gottes“ und verlangte, das Mädchen solle am 30. Aug. an dieselbe Stelle im Waide kommen. Zu diesem Rendezvous nahm Christine ein Zeugnissen mit, um es an einer Wunde zu hängen. Sie sah der Einladung schon furchtos entgegen und nahm mit Freuden die Einladung zu einem auf dem 28. Okt. anberaumten Stelldichein nebst einem Rosenkranz an. Die Ge-

